

Vertrieben aber nicht allein

Verwandtschaftsbeziehungen als Überlebenschance

Die Autorin gelangte bei ihren Feldforschungen zu neuen Einsichten über die Karen an der thai-burmesischen Grenze.

Sarah Elsing

Die Karen fliehen seit über 60 Jahren aus den burmesischen Kriegsgebieten nach Thailand. Dort leben sie entweder in den von der thailändischen Regierung eingerichteten Flüchtlingslagern – oder aber als illegale Einwanderer in der Schattenwelt der Großstädte. Für beide Fälle gibt es viele Beispiele in Buch und Presse. Weitgehend unerforscht ist das Leben der geflohenen Karen im thailändischen Grenzgebiet zu Burma. Hier verhelfen lang etablierte Verwandtschaftsbeziehungen vielen Karen-Familien zu einem neuen Leben – dabei wohnen sie auf thailändischem Territorium, aber arbeiten in Burma.

»We don't want to live there and we have our relatives here« war Thants Antwort auf meine Frage, weshalb sie mit ihrer Familie nicht im Flüchtlingslager geblieben, sondern ins thailändische Grenzdorf gezogen war. Ich traf die junge Frau während meiner Feldforschung an der thai-burmesischen Grenze Anfang 2009. Thant war mit ihrer Familie aus Burma nach Thailand geflohen, nachdem burmesische Soldaten ihr Dorf niedergebrannt hatten. Zuerst waren sie in einem der neun thailändischen Flüchtlingslager, die sich an der thai-burmesischen Grenze befinden. Nach kurzer Zeit entschieden sie und ihr Mann, mit ihren sieben Kindern in eines der kleinen Dörfer außerhalb des Lagers zu ziehen, da sie dort Verwandte hatten und mit ihrer Hilfe dort eine neue Existenz aufbauen konnten.

Ein Karen-Dorf an der Grenze zu Burma

Der Moei-Fluss geht zum großen Teil mit der 2.401 Kilometer langen thai-burmesischen Grenze einher. An diesem Fluss liegt auch das Grenzdorf, in dem meine Forschung stattfand und in dem viele Karen-Familien leben, die aus Burma gekommen sind. Die Hauptverkehrssprache im Dorf ist Skaw, eine Karen-

Sprache – nicht Thai. Das liegt daran, dass fast alle Dorfbewohner entweder Vorfahren haben, die vor Jahrhunderten aus Burma in dieses Grenzdorf gezogen waren oder weil sie vor kurzem erst selbst vor dem Bürgerkrieg aus Burma nach Thailand geflohen sind.

Auf der thailändischen Seite des Flusses, auf der sich das Dorf befindet, stehen thailändische Grenzsoldaten, die die Grenzaktivitäten beobachten. Es gibt auch eine thailändische Schule. Die Region auf der burmesischen Seite des Flusses wird von der DKBA (*Democratic Karen Buddhist Army*) kontrolliert – der Karen-Organisation, die mit dem burmesischen Militärregime ein Waffenstillstandsabkommen eingegangen ist. Inmitten von Reis- und Maisfeldern haben sie einen Grenzposten aufgestellt. Grenzüberquerungen sind nichtsdestotrotz alltäglich. Denn die Bewohner des Karen-Dorfes auf der thailändischen Seite arbeiten auf den Feldern in Burma, sammeln dort Gemüse, jagen Tiere und gehen im Fluss angeln. Auf thailändischer Seite haben sie ihre Häuser sowie kleine Geschäfte. Der Fluss wird meist per Boot, bei niedrigem Wasserstand auch zu Fuß überquert. Die Grenzsoldaten schauen dabei zu, überqueren die Grenze sogar manchmal selbst.

Obwohl das burmesische Grenzgebiet von der DKBA vor dem burmesischen Militär die meiste Zeit geschützt wird, ist die Arbeit hier relativ gefährlich, da es von den Landminen des Militärs umgeben ist. Ein Dorfbewohner erzählte mir, dass er erst vor sechs Jahren in das Grenzdorf zu seinen Verwandten gezogen war. Nachdem er sein Haus gebaut und ein Reisfeld in Burma angelegt hatte, trat er eines Tages beim Gemüse Sammeln auf eine Landmine. Sein Bein wurde amputiert. Die Dorfbewohner berichteten des Weiteren, wie es im burmesischen Grenzgebiet immer wieder zu Kämpfen zwischen der DKBA, der KNU (*Karen National Union*) und dem burmesischen Militär kommt. Eine ältere Karen-Frau erzählte, wie die von ihr aufgestellten Zelte an ihren Reisfeldern in Burma im Zuge solcher Kämpfe vom burmesischen Militär niedergebrannt worden waren. Während der Kämpfe hatte sie sich ins Dorf zurückgezogen, das sich auf thailändischem Territorium befindet. Die meisten Bewohner des Karen-Dorfes arbei-

Die Autorin studiert Ethnologie in Frankfurt /M. Ihre Magisterarbeit ist über den sozio-kulturellen Raum der Karen entlang der thai-burmesischen Grenze.

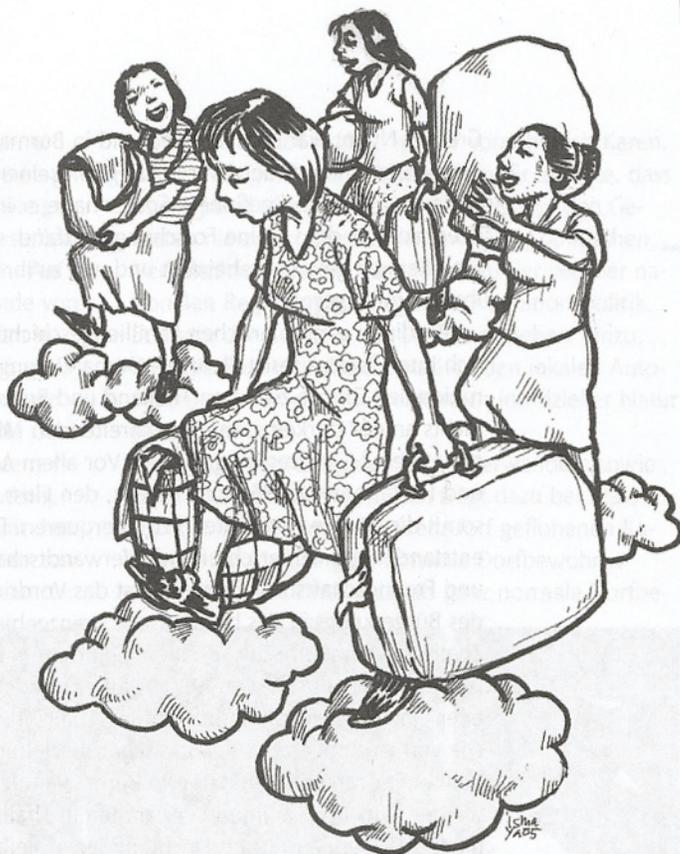
ten in Burma, leben aber in Thailand, das ihnen Sicherheit vor dem burmesischen Militär bietet.

Doch welche Karen-Familien sind es, die sich nach ihrer Flucht aus Burma im thailändischen Grenzdorf niederlassen können? Diese Frage stellt sich besonders angesichts der 135.000 Flüchtlinge, welche in den Flüchtlingslagern Thailands leben und von denen 61 Prozent Karen sind.¹ Wem und wie ist es möglich, als Karen-Flüchtling im thailändischen Grenzdorf leben zu können?

»Because they can live here and work here, so they also move here«

Wie Thant waren viele der heutigen Dorfbewohner im Flüchtlingslager, bevor sie ins thailändische Grenzdorf zogen. Oftmals waren die Familien nicht allein, sondern mit dem gesamten Dorf über die Grenze nach Thailand geflohen. Als erste Anlaufstelle für alle diente eines der Flüchtlingslager, wo sie genügend zu essen, trinken und einen Schlafplatz bekamen. Jene Familien, Ehepaare, Individuen oder auch Kinder, die im Grenzdorf Verwandte hatten, konnten später zu diesen Verwandten ziehen und sich im Laufe der Zeit im Dorf selbst ein Haus bauen. In manchen Fällen baten ihre Verwandten sie zu sich, in anderen Fällen baten die Flüchtlinge die Verwandten um Aufnahme. Hatten die bereits im Grenzdorf lebenden Verwandten selbst genügend Lebensgrundlagen, so nahmen sie die Angehörigen auf.

Doch warum der Auszug aus dem Flüchtlingslager, wo es hier doch Schutz, Nahrung und Unterkunft gibt? Die Betroffenen erklärten, dass ihnen vor allem die eingeschränkte Bewegungsfreiheit im Flüchtlingslager sehr zu schaffen machte. Im Grenzdorf bewegen sich die Bewohner frei – auch über die Grenze hinweg zu den Reisfeldern in Burma. Obwohl die Bewegungsfreiheit in Burma durch Landminen und auf thailändischer Seite durch die Gunst der thailändischen Autoritäten beschränkt ist, bietet es doch mehr Raum als das Flüchtlingslager. Die hinzugezogenen Dorfbewohner erklärten mir des Weiteren, wie wichtig ihnen die Selbstständigkeit im Leben sei. Selbst zu arbeiten, die Familie ernähren zu können sowie ein eigenes Haus zu bauen waren einige der Hauptpunkte: »Because they can live here and work here, so they also move here« war eine häufige Feststellung meines Dolmetschers, um mir die Gründe für den Umzug vom Flüchtlingslager ins Grenzdorf zu erläutern. Wichtig an dieser Aussage ist das Wort »can« – denn nicht alle Karen in Burma haben Verwandtschaft in Thailand, zu der sie auf Dauer ziehen können.



Lang etablierte Verwandtschaftsnetzwerke

Die grenzüberschreitenden Verwandtschaftsnetzwerke der Karen bestanden schon lange vor der nationalstaatlichen Grenzziehung. Dies macht eine Familiengeschichte deutlich: Nyunt, ein etwa 50jähriger Karen-Mann, lebt mit seiner Frau und drei Kindern im Grenzdorf und hat ein Reis- sowie ein Maisfeld in Burma. Seine Großeltern väterlicherseits kommen aus Ost-Burma, jene mütterlicherseits aus dem besagten Grenzdorf in Thailand. Die Großeltern seines Vaters kamen ursprünglich auch aus Thailand, waren aber auf der Suche nach besseren Anbauflächen über den Fluss ins heutige Burma migriert. Nyunts Eltern hatten sich kennen gelernt als sein Vater zum Zähmen von Elefanten in die Nähe des thailändischen Grenzdorfes bestellt wurde. Als er seine Arbeit mit den Elefanten abgeschlossen hatte, kehrte er zum subsistenzwirtschaftlichen Reisanbau zurück. Um keine Felder in Thailand kaufen zu müssen, gingen er und seine Frau nach Burma, wo das Roden des Waldes weitaus weniger Umstände bereitete. Zu diesem Zeitpunkt gab es keine Grenzkontrollen entlang des Flusses. Bei Ausbruch des Konflikts im burmesischen Grenzgebiet war Nyunts Mutter bereits gestorben. So flüchtete Nyunts Vater mit seinen Kindern in ein Vertriebenenlager an der Grenze zu Thailand. Doch es bestand noch immer Kontakt zu der Familie seiner Frau in Thailand. Ein Mitglied ihrer Familie war der Ortsvorsteher eines thailändischen Grenzdorfes. Als er von der Situation von Nyunts Familie hörte, holte er sie zu sich. Noch heute lebt Nyunts Vater in diesem Nachbardorf entlang der thai-burmesischen

Grenze. Nyunt war dementsprechend in Burma aufgewachsen und vor dem Bürgerkrieg mit seiner Familie nach Thailand geflohen. Später hatte er im Grenzdorf, in dem meine Forschung stattfand, seine Frau kennen gelernt, geheiratet und war zu ihr und ihrer Familie gezogen.

An dieser exemplarischen Familiengeschichte lässt sich Interessantes feststellen: Die Demarkierung der nationalen Grenze zwischen Thailand und Burma hat nichts an der starken grenzüberschreitenden Migration in dieser Grenzregion geändert. Vor allem Arbeit und Heirat bewegte Menschen dazu, den Fluss und somit die Grenze fortwährend zu überqueren. Dabei entstanden grenzüberschreitende Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen. Erst das Vordringen des Bürgerkriegs in das burmesische Grenzgebiet zu Thailand veränderte die Situation. Seit diesem Zeitpunkt (vor allem seit den 1980er Jahren) findet eine eher einseitige Migration in Richtung Thailand statt. Die vorher etablierten Verwandtschaftsbeziehungen können jedoch von den Karen in Burma genutzt werden, um sich bei ihren Verwandten in Thailand niederzulassen, anstatt im Flüchtlingslager bleiben zu müssen. Dies wurde besonders deutlich, als ich einer jungen Karen-Frau begegnete, die erst vor einem Monat im thailändischen Grenzdorf angekommen war. Sie und ihre Familie waren zusammen mit vier anderen Familien vor dem burmesischen Militär in das thailändische Grenzdorf geflohen. Sie waren vorher schon öfter auf dieser Seite der Grenze gewesen, um Gemüse gegen Reis einzutauschen und kannten das Dorf daher. Die Familien wohnten vorerst in den Häusern von wohlgesonnenen Dorfbewohnern. Der Wunsch der jungen Karen-Frau war: »If I have a chance to work and then I want to stay here, I want to stay like an ordinary villager.« Eine Woche später wollte ich die junge Frau noch einmal aufsuchen. Doch die vier Familien waren nicht mehr da. Ein Dorfbewohner erklärte mir, sie seien in das Vertriebenenlager auf der burmesischen Seite der Grenze weitergezogen. Die Familien, die sie im Dorf gekannt hatten, waren selbst zu arm, um den Neuankömmlingen helfen zu können. Scheinbar gab es hier keine lang etablierten Verwandtschaftsbeziehungen, die den einzelnen Familien zu einem Leben im Grenzdorf hätten verhelfen können.

Bisher erforschte Überlebensstrategien der Karen

Der Grund für die zahlreiche Flucht der Karen aus Burma wird oft auch als der »längste Bürgerkrieg der Welt« titulierte. Der Kampf der ethnischen Minderheiten sowie der Demokratiebewegung gegenüber dem Militärregime in Burma begann vor über 60 Jahren. Die Situation in den Kriegsgebieten ist verheerend. Der Bürgerkrieg hat bis heute geschätzte 600.000 Menschenleben gekostet. Besonders für die

schutzlosen Karen-Zivilisten im Osten Burmas ist das Leben ein Alptraum. In Kampfgebieten werden Dörfer niedergebrannt, Frauen vergewaltigt, unschuldige Menschen brutal ermordet und Tausende vertrieben.² Innerhalb dieses Gebietes flüchten viele Familien ins nächst sichere Dorf oder verstecken sich im tiefen Dschungel, wo sie Hütten bauen, Nahrung sammeln und versuchen, ihre Kinder weiter zu unterrichten. Andere Zivilisten ziehen in ein Vertriebenenlager der burmesischen Regierung, wo sie von der Gunst der burmesischen Autoritäten abhängig sind. Diejenigen, die nicht im Kriegsgebiet bleiben können oder wollen, nehmen den riskanten und oftmals lebensbedrohlichen Weg nach Thailand auf sich. Als Flüchtlinge werden viele von ihnen in den thailändischen Flüchtlingslagern aufgenommen, die sich nicht weit entfernt von der thai-burmesischen Grenze befinden. Es gibt jedoch auch jene, die sich in die größeren Städte Thailands begeben und dort in einer illegalen Schattenwelt leben. Von der thailändischen Regierung werden diese als »illegal migrant workers« kategorisiert, was darauf hindeutet, dass diese Einwanderer allein auf der Suche nach Arbeit nach Thailand kommen würden. Doch für die meisten Einwanderer aus Burma sind es vielmehr die inhumanen Lebensbedingungen, Menschenrechtsverletzungen, Schutz- und Rechtlosigkeit und schließlich die Angriffe im Rahmen des Bürgerkrieges, die sie aus dem Land flüchten lassen. In dieser Hinsicht sind die Grenzen zwischen Flüchtlingen und illegalen Einwanderern fließend. Für den thailändischen Staat sind die Grenzen hingegen klar, da »peoples fleeing

— Anzeige —

Informationsprojekt Naher und Mittlerer Osten
inamo

Sommer 2009

58

Sudan: Zwischen Kosmos und Chaos

Bilanz: 20 Jahre al-Bashir • 4 Jahre Comprehensive Peace Agreement (CPA) • Machtstrukturen und politische Lager • Wahlen 2010 • Unter einem Genozid interessiert Darfur nicht! • Der IStGH und Darfur: Wie hinderlich ist Gerechtigkeit? • Eine Kritik am Haftbefehl gegen Omar al-Bashir • Ausdruck des Wandels: Die Beziehungen China – Sudan

Autor(innen): A. Dargatz, R. Deckert, D. Large, M. Mahmoud, M. Peter, J. Flint/A. de Waal, A. Weber, D. M. Tull

30 Jahre Islamische Republik Iran: Fortschritt, Rückschritt, Stillstand • Hizbullah: Neue Ära? Neue Politik? • Israel, Südafrika und Apartheid • Literatur: Samar Yazbek

inamo e.V., Postfach 310727, 10637 Berlin,
☎ 030/86421845, @redaktion@inamo.de, 5,50 €

from fighting«, wie Flüchtlinge offiziell bezeichnet werden, durch die Zäune des Flüchtlingslagers eingegrenzt sind. Im Inland von Thailand arbeiten die geflohenen Einwanderer meist versteckt auf Baustellen, Fabriken, aber auch in Lebensmittelgeschäften. Auf dem Weg dorthin begeben sie sich in die Hände von Menschenschmugglern, viele von ihnen werden jedoch ausgebeutet und sogar in die Prostitution gezwungen. In vielen Fällen sind Arbeitsbedingungen lebensbedrohlich, vor allem auf Baustellen. Die Gefahr, in der Stadt von thailändischen Autoritäten erwischt und verhaftet zu werden, ist allgegenwärtig.³ Die bisher erforschten Strategien der Karen, mit dem Bürgerkrieg umzugehen, überschneiden sich nur zum Teil mit der Chance, die viele durch ihre Verwandten im Karen-Dorf an der thailändisch-burmesischen Grenze bekommen. Denn diese passen weder in das Bild, das von den Binnenvertriebenen, noch von den Flüchtlingen im Lager, noch von den illegalen Einwanderern gezeichnet wird.

Ganz normale Dorfbewohner(?)

Geht man von der Lebensgeschichte der aus Burma geflohenen Karen im Dorf aus, so wird man sie eindeutig als Flüchtlinge identifizieren. Doch sie selbst sehen sich nicht als solche: »No, we don't live in the camp so we don't feel like a refugee.« Nach thailändischem Gesetz gelten sie als illegale Einwanderer. Doch sie halten sich nicht in großen Städten auf, arbeiten nicht auf Baustellen oder in Fabriken und sind bei der Migration nach Thailand nicht auf Menschenschmuggler angewiesen, sondern können zu ihren Verwandten ziehen. Diese helfen ihnen bei ihrer Ankunft sowie bei der Integration in das Dorf. So haben die Karen aus Burma mit Verwandtschaftsnetzwerken im thailändischen Grenzgebiet viele Vorteile gegenüber jenen Karen, die in die Flüchtlingslager oder in die größeren Städte Thailands geflohen sind. Diese Situation wird durch die lokalen thailändischen Autoritäten begünstigt. Diese erlauben den Karen-Dorfbewohnern nicht nur das alltägliche Überqueren der Grenze. Sie tolerieren ebenso, dass sich verwandte Flüchtlinge im Dorf niederlassen und ohne Papiere im Bezirk frei bewegen. Eine strenge Ausweiskontrolle geschieht erst an den Bezirksgrenzen. Der Assistent des Bezirksvorstehers verwies in einem Gespräch auf die Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen, die bereits seit sehr langer Zeit im burmesischen und thailändischen Grenzgebiet be-

stehen. Hier leben schon immer vornehmlich Karen, die sich als große Familie verstehen. Er erklärte, dass es aufgrund dieser Beziehungen zwischen den Gebieten nie zu Problemen kommt. Diese politischen Verhältnisse stehen im Gegensatz zu der von der nationalen Regierung propagierten Migrationspolitik. So fügte der Assistent des Bezirksvorstehers hinzu, dass die Freundschaften zwischen den lokalen Autoritäten auf beiden Seiten eigentlich inoffizieller Natur seien.

Die Unterstützung durch ihre Verwandten sowie durch die lokalen Autoritäten trägt dazu bei, dass sich die ins thailändische Grenzdorf geflohenen Karen aus Burma wie ganz normale Dorfbewohner fühlen können. Doch auch als ganz normale Dorfbe-



Integration im Alltag

Foto: Saw Yan Naing, Irrawaddy v. 18.08.2009

wohner haben sie damit zu kämpfen, ohne Papiere in einem fremden Land leben zu müssen, nachdem sie aus ihrem Heimatland qualvoll vertrieben worden sind. Eine adäquate medizinische Versorgung, schulische Ausbildung sowie finanzielle Einkünfte kommen dabei meist zu kurz. Nichtsdestotrotz ist es eine Chance zu leben – und nicht den Gefahren des burmesischen Bürgerkriegs ausgesetzt zu sein.

Anmerkungen

- 1) Thailand Burma Border Consortium (2009): »Burmese border refugee sites with population figures: April 2009«. /www.tbcc.org/camps/2009-04-apr-map-tbcc-unhcr.pdf 15.5.2009.
- 2) Die aktuellen Statistiken gehen von über einer halben Million Binnenvertriebenen innerhalb Burmas aus, davon über 100.000 Karen. South, Ashley (2008): Ethnic Politics in Burma – States of Conflict. Routledge Contemporary Southeast Asia Series 19.
- 3) Pim Koetsawang (2001): In Search of Sunlight: Burmese Migrant Workers in Thailand. Bangkok: Orchid Pres.